

Paibacher Zeitung.



Nr. 123.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 29. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag den 31. Mai.

Nichtamtlicher Theil.

Kongreß-Aussichten.

Die günstigen Nachrichten über die Erfolge der Mission Schuwaloff's, welche von London aus verbreitet wurden, erhalten jetzt ihre indirekte Bestätigung auch durch die Sprache der russischen Regierungspresse. Insbesondere betont die „Agence russe“, daß der baldige Zusammentritt des Kongresses nunmehr durchaus wahrscheinlich geworden sei. Ueber das Meritorische der durch den Grafen Schuwaloff überbrachten russischen Concessionen verlautet noch immer nichts Positives. Die bekannten Andeutungen der „Times“ hierüber werden in einem Berliner Telegramme der „Rölnischen Zeitung“ in nachstehender Weise commentiert: „Während Schuwaloff Zurückhaltung beobachtete, will die Petersburger Korrespondenz der neuesten „Times“ über die sogenannten Gegenwortschläge Rußlands Folgendes andeuten können. Die Handelsstraße von Trapezunt über Erzerum und Bajasid nach Persien soll bei der Türkei bleiben, wobei andererseits Rußland mehr Gewicht auf die Erwerbung von Karz als Batum lege. Die Südgrenze der vom Archipel getrennten Bulgarei wird mit Berücksichtigung der Nationalitäten von einer europäischen Kommission bestimmt, die Zweitheilung der Bulgarei nöthigenfalls zugeben, während das auch in St. Petersburg verbreitete Gerücht über eine Verständigung wegen der Balkangrenze der Bestätigung bedürfe. Erhebliche Einschränkung der zweijährigen Besetzung der Bulgarei so wie Herabminderung der Truppenzahl auf etwa 50,000 Mann und Ersetzung des russischen Kommissärs durch eine europäische Kommission, endlich Einsetzung eines internationalen Syndicates wegen der Kriegsschädigung mit Berücksichtigung der früheren türkischen Gläubiger: alles dies sind weitere Forderungen. So jene Korrespondenz. Einige Angaben derselben, namentlich wegen der Grenzen und der Zweitheilung der Bulgarei, stimmen mit hiesigen Andeutungen überein. Andere werden noch der Bestätigung bedürfen. Jedenfalls stimmt das alles nicht zu den Gerüchten über die unbedingt ablehnende Haltung Rußlands und das Scheitern der Schuwaloff'schen Mission, welche auch von der neuesten „Agence russe“ in Abrede gestellt werden.“

In ihrem Leitartikel sagen die „Times“, indem sie die Ankunft des Grafen Schuwaloff besprechen, daß es jedenfalls an Rußland und nicht an England sei,

die Initiative zu ergreifen. Rußland habe sich zu entschließen, wie lange es die unmögliche und gespannte, von ihm selbst geschaffene Lage aufrecht zu erhalten denke. Das von England hinsichtlich des Kongresses gestellte Verlangen sei vielleicht nicht der Form, aber doch dem Wesen nach zuzugestehen. In sehr kurzer Zeit müsse sich diese Grundfrage entscheiden. Dies sei um so wünschenswerther, als die militärische Gespanntheit in Konstantinopel eher zunehmen als abnehmen werde. Der russische Obercommandeur habe begreiflicherweise die besten Stellungen für sich auszusuchen; indem er aber dieses thue, sei eine Bedrängung der Türken nicht zu vermeiden. Rußland könne nicht anders, als den Vertrag von San Stefano praktisch zur Ausführung bringen, es müsse auch in dem eroberten Gebiete die sociale Ordnung aufrecht halten; der neue Gouverneur von Bulgarien verspreche gleiches Recht für alle Stämme, jedenfalls aber drängten die Verhältnisse zur Ordnung so bald als möglich.

Auch die „Allgemeine Zeitung“ glaubt den Kongreß als gesichert betrachten zu dürfen. „Daß übrigens der Kongreß das geeignetste Mittel wäre — führt das genannte Blatt weiter aus — um für die künftige Ordnung der Dinge zu einem europäischen Beschlusse zu gelangen, darüber sind längst alle Stimmen einig. Gleichwohl muß man immer wieder darauf zurückkommen, daß Oesterreich die europäischen Interessen mit Europa, die österreichischen aber mit seinen eigenen Mitteln schützen wolle. An diesen Grundsatz muß um so mehr erinnert werden, als da und dort der Kongreß so aufgefaßt wird, als wenn er nur etwaige englisch-russische Verständigungen zu besiegeln hätte. Es mag allerdings seine Richtigkeit haben, daß, wenn Rußland bezüglich der Grenzen Bulgariens den englischen Forderungen nachgibt, hiedurch zugleich österreichische Wünsche in Erfüllung gehen; allein mit einer Modification der russischerseits geplanten Karte von Bulgarien ist das Maß dessen, was Oesterreich fordern muß, noch lange nicht erschöpft. Oesterreich hat spezielle Einwendungen gegen den Vertrag von San Stefano erhoben; es muß besondere Forderungen, deren Erfüllung von der Wahrung der österreichischen Interessen unzertrennlich ist, stellen, und von dem Kongresse wird sich nur dann eine dauernde Ordnung versprechen lassen, wenn auf demselben diese Forderungen Oesterreichs die erwünschte Berücksichtigung finden. Die Frage, ob dies der Fall sein werde, muß beantwortet sein, bevor wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken können, und für den Fall, daß diese Antwort nicht in der erwünschten Weise lauten, daß Oesterreich sich genöthigt sehen sollte, seine Interessen zu verteidigen, müssen wir vorbereitet sein. Deshalb hat auch das Bedürfnis, daß der Sechzigmillionen-

Kredit nun bedeckt werde, an Actualität nicht verloren, und sind die in Anspruch zu nehmenden Gelder unter allen Umständen erforderlich.“

Die Krise in Deutschland.

Die Niederlage, welche die deutsche Reichsregierung im Reichstage durch die Ablehnung des Socialisten-gesetzes erfahren hat, rief in Berlin neuerdings das Gerücht hervor, Fürst Bismarck wolle jetzt endgiltig zurücktreten. Als ganz bestimmt wird mitgetheilt, daß der Kanzler sich jedenfalls einen unbestimmten Urlaub werde ertheilen lassen, und daß Graf Stollberg schon in nächster Zeit zur Uebernahme der Stellvertretung und des Vizepräsidentiums im preussischen Staatsministerium aus Wien erwartet werde.

In Berliner parlamentarischen Kreisen wird die in den Blättern discutierte Frage, ob die preussische Regierung von dem Octroirungs-Paragraph hinsichtlich des Vereins- und Versammlungsrechts Gebrauch machen wird, meist in verneinendem Sinne beantwortet. Vielmehr will man wissen, daß der Justizminister und der Minister des Innern, unter Bezugnahme auf die im Reichstage stattgehabten Verhandlungen, durch Generalverfügung die Staatsanwälte, die Verwaltungsbehörden und die Organe der Polizei anweisen werden, mit äußerster Strenge gegen die Ausschreitungen der Socialdemokraten, sei es auf dem Gebiete der Presse oder des Vereins- und Versammlungsrechts, ungehäumt und energisch einzuschreiten. In Anbetracht der bevorstehenden Wahlen ist seitens des Vorstandes der socialdemokratischen Partei, wie die „Volksztg.“ hört, der Beschluß gefaßt worden, den Socialistenkongreß in diesem Jahre nicht stattfinden zu lassen. Ferner wird im preussischen Ministerium des Innern unverzüglich, der Aufforderung des Abgeordneten v. Bennigsen gemäß, an die Ausarbeitung eines Reichs-Vereins- und Versammlungs-gesetzes gegangen werden.

Die officiellen Organe nehmen übrigens den Entschluß des Reichstages keineswegs so tragisch, und es hat allen Anschein, daß man sich auf dem Boden der bestehenden Gesetze in der Action gegen die Socialdemokratie begegnen werde. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ nimmt Act von der Erklärung Bennigsen's, daß der Regierung auch innerhalb dieser Grenzen noch vieles zu thun übrig bleibe, was sie bis jetzt unterlassen habe. „Da zugleich mit diesem Vorwurfe ein Wechsel auf die Zukunft ausgestellt wurde,“ schreibt das erwähnte Blatt, „hat die national-liberale Partei — und das ist vielleicht eine nicht zu unterschätzende Frucht der Verhandlungen dieser beiden Tage — ein Engagement vollzogen, dessen bindenden Verpflichtungen sie sich nicht mehr wird entziehen können, ohne

Jemiletton.

Der Kaffee.

Historische Skizze.

(Fortsetzung.)

In Italien aber wurde der Kaffee bald ein sehr beliebtes Getränk, und es entstanden eine Menge von Kaffeehäusern. Im Jahre 1671 schrieb der Italiener Magri ein Buch, das er „Virtù del Caffè“ nannte, in welchem er alle die guten und anregenden Eigenschaften dieses orientalischen Getränkes hervorhob.

Das Endresultat war eine immer weitere und allgemeinere Verbreitung bei Vornehm und Gering. Es wurde das Getränk, das man stehend zu verschiedenen Tageszeiten genoß. Sein Verbrauch ging bald so ins Großartige über, daß schon im Jahre 1820 allein nach Preußen 12 Millionen Pfund eingeführt wurden und sein Verbrauch als Nahrungsmittel fast mit der Kartoffel rivalisirte.

In Theuerer Jahren, wie z. B. 1817 und 1847, hat der Kaffee sich als das wohlfeilste Nahrungsmittel bewährt, das Tausende, wenn auch nicht gesättigt, doch vor dem Hungertode gerettet hat. Die ärmeren Klassen, besonders in fabrikreichen Bezirken, leben meistens von diesem Nahrungsmittel, das freilich an und für sich wenig Nahrungsstoff enthält, jedoch durch die Zugabe von Milch, Zucker und Weißbrod einen solchen erhält.

Volz führt weiter an, daß es authentisch sei, daß im russischen Feldzuge von 1812 viele die Rettung ihres Lebens dem Genuße von Kaffee verdanken, dessen

Wunderkraft sich, wenn er auch nur in den kleinsten Portionen genossen wurde, herrlich bewährte. Dazu kam die weitere Erfahrung, daß eine Menge Menschen den Kaffee ohne alle Beschwerden bis in ihr spätestes Alter tranken, daß die Sterblichkeit seit seiner Einführung sich nicht erhöht hatte, so daß es auf der Hand lag, daß er der körperlichen Natur des Menschen eher zusage als schade. In gewisser Beziehung wirkte er ja auch gleich einem arzneilich belebenden Medicament, als ein Wohlgefühl erzeugendes Reizmittel; bei leichten Unpäßlichkeiten wird er heute noch, namentlich zur Erweckung des Nervenlebens und um das Blut in Bewegung zu bringen, wie bei Verdauungsstörungen als Arzneimittel angewandt. Schädlich wirkt er nur da, wo er im Uebermaß und sehr stark genossen wird, da stellt sich mit der Zeit wol Herzklopfen wie Bittern und allgemeine Schwäche ein.

So ohne alle Poesie konnte aber das Morgenland die herrliche Gabe Allahs nicht in die Welt schicken, es wurden Märchen erfunden, die den Ursprung des Kaffees ausschließlich nach Arabien verlegten; durch Hervorhebung besonderer Wirkungen sollte die Ware dem Volke immer werthvoller erscheinen und sich weiter und weiter verbreiten. Die arabische Mythe erzählt, daß ein armer Derwisch in einem Thale des glücklichen Arabien nur eine elende Hütte und einige Ziegen besaß. Eines Tages bemerkte er, daß, als die Thiere von der Weide kamen, sie ungewöhnlich munter und lebendig waren. Den Grund dieser Erscheinung kennen zu lernen, folgte er ihnen des andern Tages auf ihre Weide und sah, daß die Thiere lüftern nach den Früchten, Blüten und Blättern eines Strauches

waren, den er nicht kannte, dessen Genuß aber die Wirkung hervorgebracht haben mußte. Um darüber Gewißheit zu bekommen, genoß er selbst nun von den Früchten, die ihn alsbald in eine so fröhliche Stimmung und unermüdbare Geschwätzigkeit versetzten, daß seine Nachbarn ihn für völlig berauscht hielten. Er rechtfertigte sich dadurch, daß er den andern Derwischen die Thatfache mittheilte, und als diese nach dem Genuß die gleichen Wirkungen verspürten, priesen sie diese Gottesgabe und verbreiteten die segensreiche Staube der Heiterkeit weiter und weiter.

Unter den Persern tauchte eine noch anmuthigere Sage auf; da hieß es: „Der Engel Gabriel habe dem Propheten Muhammed in einer Krankheit einst diesen Trank als Heilmittel gereicht.“ Ob der gute Engel sich die Bohnen auch erst an dem Sonnenfeuer geröstet habe, darüber verlautet nichts.

Diese und ähnliche Fabeln sollten darthun, daß Arabien das Heimatland des Kaffees sei.

Die früheste historische Nachricht, die man von dem Kaffee hat, ist aus einem arabischen Manuscript in der königlichen Bibliothek zu Paris (unter der Nr. 944) entlehnt, aus welchem Sylvestre de Sacy in seiner arabischen Chrestomathie einzelne Bruchstücke mittheilt. Sprengel schreibt die erste Erwähnung des Kaffees dem arabischen Schriftsteller Avicenna zu, der unserer Zeitrechnung nach 980—1036 lebte. Danach wird dem Eddin Ben Said, der aus Yemen gebürtig war, die erste Einführung des Kaffeetrinkens und des Anbaues der Pflanze in diesem Lande zugeschrieben. Auf einer Reise nach Ham, auf der Westküste des Rothen Meeres, lernte er den Gebrauch und die guten

sich vor dem Lande für vollkommen bankrott zu erklären." Die „Nationalzeitung“ kommt der „Norddeutschen“ auf halbem Wege entgegen. Sie sagt: „Den schlimmsten Rechenfehler würde die social-demokratische Agitation begehen, wenn sie eine Erlaubnis zur Fortsetzung ihrer Methode in dem gestrigen Reichstagsbeschlusse erblicken sollte. Warnend hat die Gesetzgebung ihren Finger erhoben, sie hat es abgelehnt, auch nur unter dem Schein der Erregung zu handeln, eine noch nicht abgeschlossene Untersuchung zum Ausgangspunkt höchst eruster Entschlüsse zu machen, aber sie wird mit ruhiger Ueberlegung und um so sicherer die Mittel in Betracht ziehen, um die gewerbsmäßigen Störer des öffentlichen Friedens zu treffen.“

Die zweite Frage, die in Deutschland gegenwärtig den Augenblick beherrscht, lautet: Wird Minister Falk gehen oder bleiben? Nach Berichten der „Kreuz-Ztg.“ scheint es ziemlich sicher zu sein, daß Cultusminister Dr. Falk für jetzt nicht zurücktritt. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt in dieser Richtung: „Der Cultusminister hat, wenn wir recht berichtet sind, seinem Abschiedsgesuch eine Reihe von Desiderata angefügt, die ihm für seine Amtsführung unentbehrlich erscheinen. Der Kaiser hätte dann an den Cultusminister zwei Handschreiben mit der Aufforderung zum Verharren auf seinem Posten gerichtet. Das erste mehr formellen Inhaltes unmittelbar nach Einreichung des Abschiedsgesuches; das zweite im Laufe dieser Woche in den huldvollsten Ausdrücken abgefaßt, jedoch ohne in die von dem Cultusminister hervorgehobenen Punkte näher einzugehen. Dies dürfte denn den Sachstand hinlänglich erklären.“ Offizielle Berliner Organe erfahren, daß Bismarck in einem eigenhändigen Schreiben Dr. Falk seine Ueberraschung und sein tiefes Bedauern über das Entlassungsgesuch, zugleich aber seine volle prinzipielle Uebereinstimmung mit dessen Leitung der Cultus- und Unterrichtsangelegenheiten ausspricht. Da in gleichem Sinne auch von maßgebender Stelle das Entlassungsgesuch abgelehnt wurde, so dürfte das Verbleiben des hochgeschätzten Ministers im Amte und beziehentlich das Arrangement der persönlichen Differenzen, welche das Entlassungsgesuch herbeiführten, keinem Zweifel mehr unterliegen.

Zur Lage in Bosnien.

Ueber die gegenwärtig in Bosnien herrschende Stimmung wird der „Pol. Korr.“ von ihrem Berichterstatter in Serajevo unterm 16. d. M. geschrieben: „Seit einiger Zeit scheint die bisherige gedrückte Stimmung in unseren Regierungskreisen einer größeren Zuversicht Platz gemacht zu haben. Eigentlich ist kein greifbarer Anlaß zu diesem plötzlichen Wechsel vorhanden, und die muhamedanische Bevölkerung der Hauptstadt ist auch weit entfernt, diese Zuversicht zu theilen. Mit Anfang dieses Monats hätten nämlich alle Osmanlis, welche Aemter und Würden in Bosnien bekleiden, das Land verlassen und sich zur anderweitigen Verfügung nach Konstantinopel begeben sollen. Alle Vorbereitungen hiezu waren bereits getroffen. Als aber der Zeitpunkt zur Abreise kam, erwartete man vergebens den Befehl aus Konstantinopel und — alles blieb beim Alten. So deprimierend auch die erste Nachricht von der Weisung, das Land zu verlassen, auf jene Osmanlis wirkte, die gewohnt waren, von dem Schweiße des Volkes ein behäbiges Dasein zu fristen, so ergaben sie sich dennoch resigniert in ihr Schicksal, als sie die Wahrnehmung machten, daß nicht

Eigenschaften des Kaffees kennen. Nach seiner Rückkehr nach Aden wurde er unwohl, heilte sich aber durch einen Kaffeeabsud. Infolge dessen gewann der Mufti diesen Trank so lieb, daß er denselben zu seinem Leibtrank erkor, und da der Kaffee noch etwas sehr Kostbares war, versuchte er, denselben anzupflanzen. Von Aden und Mokka kam die Pflanze nach Mekka, wo man im Jahre 1567 die erste Kaffeepflanze sah. Eddin erlebte es noch, daß Aden die Blüte seines Handels dem starken Anbau des Kaffees, der dort seinen Stapelplatz hatte, verdankte, und noch heutigen Tages wünscht der Araber, so oft er Kaffee trinkt, jenem Eddin das Paradies für die Einführung des Kaffeegewächses.

Nach C. Ritter war es der Scheich Schädeli, der Schutzheilige von Mokka und der Patron aller Kaffeewirthe der Sonnnen, die seiner alle Morgen in ihrem Fatha (Gebete) gedenken, d. h. sie danken Allah, daß er dem Menschengeschlecht durch Scheich Schädeli den Gebrauch des Kaffees gelehrt habe, und bitten ihn, daß er auch dessen Nachkommen gnädig sei.

Als der Kaffee sich nach verschiedenen Kämpfen doch endlich auch in Konstantinopel eingebürgert, entstanden eine Menge Kaffeehäuser, die Kahwa Khanehs, auch Schulen der Weisheit genannt wurden. Sie wurden von Müßiggängern bevölkert und waren wol die ersten Café chantants, denn Musiker, Erzähler, Tänzerinnen und Gaukler belebten sie.

Die türkischen Frauen hatten sogar später das Recht, auf Ehescheidung zu dringen, wenn sie von ihren Männern nicht hinreichend mit Kaffee versorgt wurden.

(Schluß folgt.)

nur die Christen, sondern auch die Renegaten, die bosnischen Muhamedaner, nur die neuen Reformen abwarten, um die fremden Eindringlinge sammt und sonders zu verjagen.

„Der gegenwärtige Umschlag in der Stimmung der osmanischen Beamtenschaft rührt hauptsächlich von der veränderten Sachlage her, die nach ihrer Ansicht in einem für das türkische Regime ziemlich günstigen Lichte sich darstellt. Die Regierung in Konstantinopel verfaßt nämlich nicht, den hiesigen Gouverneur von den Vorbereitungen stets in Kenntniß zu setzen, welche England in Europa und Indien trifft, um die Russen zu bekämpfen. Die ganze muhamedanische Welt Indiens — sagen die Osmanli — erhebt sich jetzt, um im Vereine mit den Engländern unsere Befieger aus dem Lande hinauszuerwerfen und die Ehre und Macht der Chalifen wieder herzustellen. Nicht minder bestrebt zeigt sich das Seraskierat, den Wali Mazhar Pascha von allen militärischen Maßregeln zu informieren, die zur Vertheidigung der Hauptstadt ergriffen werden, sowie von allen Vorgängen am Insurrectionschauplatze, die sämmtlich zugunsten der Türken lauten. So wurde Mazhar Pascha benachrichtigt, daß ein starkes Corps an die griechische Grenze abgegangen ist, um die griechische Insurrection nicht nur in Thessalien und Epirus, sondern auch auf Kreta in kürzester Zeit zu unterdrücken. Gleichzeitig wurde der Gouverneur verständigt, daß zahlreiche Truppen nach dem Vilajet von Kossowo entsendet werden, um den Serben gegenüber eine imponierende Stellung einzunehmen. Schließlich ist vom Seraskierate ein Aviso herabgelangt, welches den Militärgouverneur Wali Pascha beauftragt, alles vorzubereiten, um auf den ersten Befehl die Redifs zweiter Klasse und sämmtliche nunmehr entlassene Mustehafiz wieder einzuberufen. Daß mit diesen Maßregeln eine eventuelle Cooperation mit den Engländern geplant wird, glauben die hiesigen Osmanlis nicht bezweifeln zu sollen.

„Was die muhamedanische Bevölkerung anbelangt, die sich diesen sanguinischen Hoffnungen gegenüber ziemlich skeptisch verhält, so ist deren ausschließliche Sorge auf den eigenen Bestand gerichtet, der angesichts der Vorkommnisse in Montenegro ernststen Gefahren ausgesetzt ist. Neulich kamen drei muhamedanische Familien aus dem Bezirke Ljubuski in der Herzegowina mit ihrem gesammten beweglichen Eigenthum nach Serajevo, um sich in Bosnien anzusiedeln, weil nach ihrer Aussage die Insurgenten aus Montenegro einen Masseneinfall in die Herzegowina beabsichtigen, um alle Muhamedaner zu verjagen und deren Eigenthum in Besitz zu nehmen. Sie schildern die Zustände in der Herzegowina als über alle Maßen trostlos, und verhehlen sich nicht, daß, wenn die Montenegriner in dem südlichen Theile der Provinz zur Herrschaft gelangen, für die Muhamedaner eine Ära der Verfolgungen heraufbrechen werde. Letztere seien allem Anscheine nach durch Allahs Rathschluß bestimmt, das frühere Schicksal der Christen zu theilen. Nach weiteren Berichten dieser Leute sollen die Insurgenten beabsichtigen, nach dem Einfall in den Bezirk Ljubuski gegen Mostar vorzurücken und sich des Sitzes der Landesregierung zu bemächtigen.

„Nach der Meldung des Mudirs von Novi hat eine Schar von 30 bewaffneten Flüchtlingen in der Nacht die Umma überseht und ist auf bosnisches Gebiet eingedrungen, woselbst die Einwohner des Dorfes Vidorio total ausgeplündert wurden. Bei einem Rencontre mit den türkischen Redifs blieben 5 Flüchtlinge auf dem Platze, während der Rest sich in die nahegelegenen Wälder flüchtete.

„Bei diesem Stande der Dinge gibt sich die muhamedanische Bevölkerung keinen Illusionen über den Fortbestand der türkischen Herrschaft hin und spricht unvoholen den Wunsch aus, unter österreichische Herrschaft zu kommen.“

Der Saatenstand in Oesterreich-Ungarn.

I.

Nach dem Stande von Mitte Mai d. J. veröffentlicht das k. k. Ackerbauministerium soeben folgenden Bericht über den Stand der Saaten in Oesterreich-Ungarn:

Eine durchschnittlich normale Temperatur und mäßige, sanfte, glücklich vertheilte Niederschläge, also eine Bitterung, welche für die Saaten nicht günstiger gewünscht werden konnte, zeichnete im allgemeinen die erste Maihälfte aus. Ausnahmen kamen nach jeder Richtung vor. Die meisten derselben beziehen sich auf ein ungenügendes Maß der Niederschläge oder auch gänzlichen Mangel an solchen, und diese betrafen verschiedene Gegenden von Mähren, Galizien und Ungarn und einige von Böhmen. Ein allgemein schädliches Uebermaß von Regen kam zwar nicht vor, doch machte sich ein solches in den niederösterreichischen Alpen durch Verhinderung der Feldarbeiten, in Görz und Istrien bei der Weinkultur und bei Madanz durch einen Wolkenbruch am 8. d. M. geltend. Ebendasselbst und bei Arab fiel auch Hagel.

Ueber anormale Hitze — jedoch nur in der zweiten Monatswoche — wird aus einer Station im südlichen Mähren und einer anderen in der kleinen un-

garischen Ebene berichtet; dagegen über zu große Kälte aus einigen, jedoch sehr vereinzelter Stationen in Mähren, Galizien, Niederösterreich, dem Nordrande Ungarns und auch in Istrien.

In Beziehung auf die Maifröste dürfte dem hiesigen Jahre ein seltener Vorzug zuerkannt werden. Die weitaus meisten Gegenden beider Reichshälften blieben nämlich davon gänzlich verschont, und wo sie auftraten, blieben sie auf ein Minimum von — 3° C. und die Beschädigungen zumeist auf Frühkartoffeln und Bohnen beschränkt; nur in wenigen Fällen wurden Obst, Wein, Hopfen, Gerste und Mais betroffen, während die übrigen Getreidearten und Futterpflanzen, soweit die Berichte reichen, gänzlich verschont blieben. Fröste bei — 1° bis — 3° C. meldeten je eine Station in Böhmen, Schlesien und der Bukowina, drei in Mähren, fünf in Galizien, Fröste bei 0° je eine Station in Ungarn und Siebenbürgen. Die aus Böhmen und Mähren gemeldeten Fröste fanden sämmtlich nur in der Nacht vom 10. auf den 11. statt, die übrigen zwischen 5. und 12. Mai.

Entsprechend dem Witterungsgange stehen alle Saaten, Winterungen wie Sommerungen, die Hackfrüchte, soweit dieselben bereits sichtbar sind, Feldfutter und Wiesengras, Hopfen, Wein und Obst im allgemeinen vortrefflich und versprechen nicht nur meistentheils gute und sehr gute Ernten, sondern zum guten Theile auch solche von seltener Ergiebigkeit.

Zur Vermeidung oftmaliger Wiederholung des vortrefflichen Standes werden diesmal bei den einzelnen Kulturen nur die Ausnahmen, dann die Fortschritte in der Vegetation und den Feldarbeiten angeführt.

Roggen steht in der nördlichen und mittleren Zone mit Ausnahme der kälteren Lagen, wo er spöht, bereits in Aehren, und wird dessen Blüte in der mittleren Zone schon etwa in Wochenfrist erwartet; in verschiedenen Gegenden der südlichen Zone blüht er bereits. Von den im März, zumtheil auch schon vorher erlittenen Beschädigungen konnten sich wegen meist zu trockener Witterung ziemlich viele Roggen-saaten in Galizien, ein nicht ganz unbeträchtlicher Theil derselben in Mähren, im Manhartsgebirge Niederösterreichs, in Salzburg, in Südtirol und ein relativ kleiner Antheil derselben in Ungarn nicht erholen und stehen daher schütter.

Der Weizen ist in unserer nördlichen und einem Theile der mittleren Zone, mit Ausnahme der kälteren Lagen, größtentheils im Schossen, in der südlichen und einem Theile der mittleren Zone steht er bereits in Aehren und wird, beziehungsweise wurde seiner Kleppigkeit wegen an sehr vielen Orten geserbt. Die Klagen über den Stand des Weizens in den oben genannten Gegenden sind viel seltener als jene über den Roggen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Schach von Persien.) Aus Petersburg vom 23. d. M. wird geschrieben: Se. Majestät Nassr-Eddin, der Schach von Persien, auch Schach-in-Schach, König der Könige, genannt, ist heute um 2 Uhr mittags in Petersburg eingetroffen. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Schach am hiesigen Hofe, der persische Geschäftsträger am hiesigen Hofe und der ältere Sekretär der persischen Gesandtschaft hatten sich am Samstag bereits zur Begrüßung ihres Herrn nach Moskau begeben. Der Beherrscher Persiens ist von drei höheren persischen Würdenträgern, zehn Hofbeamten und mehreren Dienern begleitet. Die höheren Würdenträger sind der Minister des Innern, der Bevollmächtigte der wirtschaftlichen Angelegenheiten des Hofes und Siegelbewahrer des Schach. Zum weiteren Gefolge des Schach gehören: der Verwalter der inneren Angelegenheiten des Hofes, der Leibmedicus, Adjutant und Rentmeister, Kleiderbewahrer des Schach, der Zeremonienmeister und Dragoman, der Ober-Sattelbewahrer, der Verwalter der Feld- und Reisefüße und der Beamte für die inneren Schlafgemächer. Der Bahnhof der Nikolaibahn war mit Bannern, Flaggen und Wappenschildern reich geschmückt, auch die meisten Häuser der Residenz, namentlich längs des Newsky-Prospects und der Großen Morskaja, prangten im Flaggen Schmucke. Der Zar, die Großfürsten und viele Würdenträger hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden. Als der Zug mit dem Schach eintraf, wurde von der Militärkapelle die persische Hymne gespielt; der Zar trat auf seinen Gast zu und reichte ihm herzlich die Hand. Dann stellte er ihm fünf Großfürsten, welche ferzengerade sich in einer Reihe aufgestellt hatten, vor. Ein Dolmetsch wiederholte die Namen auf Persisch, und der Zar machte jedesmal eine Verbeugung. Auch mehrere hohe Würdenträger wurden hier dem Schach vorgestellt. Der Schach trug einen dunklen Uniformpaletot mit Achsellappen und die bekannte persische Mütze in der Gestalt eines abgestumpften Kegels, und machte einen äußeren Eindruck in dieser Weise einen durchaus Ordnen, fassen Eindruck. Er trug den russischen Andreas-Orden, der Zar den persischen Sonnen- und Löwenorden. Die scharf markierten Gesichtszüge erschienen in den letzten fünf Jahren etwas gealtert. Der Schach ist jetzt 48 Jahre alt und beleibter als früher. Das Trottoir des Newsky-Prospects, der großen Morskaja und der Platz vor dem

Winterpalais waren mit einem zahlreichen Publikum angefüllt, das den Kaiser und dessen Gast mit den lebhaftesten Hochrufen begrüßte. Im Winterpalast wurde der Schach von der Kaiserin und den sie umgebenden Großfürsten empfangen. Hier machte auch die Generalität ihre Aufwartung. Die Paraderäume, die hier dem Schach zur Verfügung gestellt wurden, sind dieselben, welche dieser bereits bei seinem ersten Besuche bewohnte; durch die Aufstellung einiger Divans im Schlafzimmer und in dem neben diesem liegenden Badezimmer wurde den Gewohnheiten des Gastes entsprechend Sorge getragen. Nach 3 Uhr stattete der Schach zunächst dem Großfürsten Thronfolger und seiner Gemalin seinen Besuch ab. Nach dem Diner wohnte der Schach mit den Gliedern des kaiserlichen Hauses der Galavorstellung im Großen Theater bei, in dem das Ballett: „Die Bajadere“ gegeben wurde. Er nahm alle Huldigungen mit großer Gelassenheit, aber freundlich entgegen. In Moskau soll er nach dem herzlichsten Empfange gesagt haben: „Das Volk ist in seinem Enthusiasmus immer auch weise; es fühlt hier, daß ich den Zaren liebe, und darum jubelt es mir zu.“ So sagt ein Moskauer Blatt.

— (Fürchterliche Windhose in China.) Dem Privatbriefe eines Wiener an seine Familie entnimmt die „N. fr. Pr.“ folgende Schilderung aus Canton, 12. April: „Donnerstag den 11. April wurden Canton und die Ansiedlung der Fremden auf der kleinen im Fluße liegenden Insel Shameen von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht, die selbst hier im Lande der Typhone noch nie ähnlich erlebt worden ist. Während der letzten Tage zeigten sich bereits atmosphärische Störungen, und heftige Gewitter zogen in kurzer Unterbrechung über die Stadt. Auch am 11. nachmittags um 2 Uhr ging ein Gewitter mit starkem Blitz und Donner nieder und schien gegen halb 4 Uhr nachzulassen, als plötzlich Eisstücke in Größe von Taubeneiern über Shameen niederfielen. Diesem Phänomen, das bei einer Höhe von 80 Grad Fahrenheit bereits an und für sich höchst merkwürdig erschien, folgte bald ein anderes, furchtbar in seiner Art. Ein Geräusch, ähnlich jenem, das eine Schiffschraube in ihrer Umdrehung an Bord eines Dampfers erzeugt, ließ sich plötzlich vernehmen, wobei das Steigen und Fallen des lauten Tones in kurzen regelmäßigen Zwischenräumen deutlich unterschieden werden konnte. Bevor man sich jedoch über die Ursache des Geräusches klar werden konnte, brach ein Orkan los, der aller Beschreibung spottet. Die Fenster und Türen flogen ein, die schwersten Möbel begannen sich zu bewegen, die Wände zitterten wie bei einem starken Erdbeben, die Dächer hoben sich, und ein furchtbares, betäubendes Säusen und Krachen erfüllte die Luft durch 3—4 Minuten. Dann wurde es wieder stille — das Werk der Zerstörung war aber in dieser kurzen Zeit gründlich vollendet. Eine Windhose war über Shameen gezogen und hatte die schöne Ansiedlung der Europäer in wenigen Momenten zerstört. Man konnte dieses Ungeheuer noch in der Ferne verfolgen, wie es als dunkles Geipenst, Fensterstücke, Verandas, Ziegel, Bäume und Bootbestandtheile im rasenden Kreise mit sich führend, über die chinesische Stadt dahinzog, einem Drachen ähnlich, der seinen breiten Kopf in den niederhängenden Wolken verhielte und dessen schief geneigter Schweif über das Häusermeer Cantons schleifte. Eine schwarze Rauchsäule, die aus den Trümmern der zerstörten Häuser aufstieg, folgte seiner Bahn, und bald loberten auch die hellen Flammen aus der Stadt empor. Es ist leicht begreiflich, daß bei der Kürze und Heftigkeit dieses Naturereignisses selbst der kälteste Augenzeuge weder daran dachte noch im Stande war, meteorologische Beobachtungen zu machen. Die Ansiedlung Shameen wurde ungefähr zwischen dem ehemaligen deutschen und britischen Konsulate getroffen und alle in diesem Striche gelegenen Häuser derartig beschädigt, daß dieselben mehr oder minder unbewohnbar sind. Das englische Konsulat, die Wohnungen von Gepp, Arnhold, Karberg und Comp., Jardine Mathison und Comp. wurden theils abgedeckt, theils deren Mauern eingestürzt; die Seidenmagazine der meisten Firmen wurden dem Erdboden gleich gemacht und in deren Trümmern viele chinesische Arbeiter begraben, Steine von mehr als Tonnengewicht in den Kanal geschleudert, Bäume samt Wurzeln aus dem Boden gehoben, eiserne Laternenpfähle in der Mitte umgeknickt wie Strohhalme; mit einem Worte: das schöne Shameen, das in seiner Anlage einem öden Wüstenei verwandelt. Es hat kein Minuten in eine öde Wüstenei verwandelt. Es hat kein Europäer bei dieser Katastrophe das Leben eingebüßt. Dagegen läßt sich die Zahl der verunglückten Chinesen noch gar nicht feststellen, die mehr als 6- bis 8000 betragen dürfte.“

Lokales.

— (Theater.) Der durch seine Nebelbilder-Vorstellungen theils wissenschaftlichen, theils poetischen Genres seit nahezu drei Decennien ein anerkanntes Renommée genießende Herr Paul Hoffmann, dessen bildliche Darstellungen der Erdbildung, der göttlichen Komödie von Dante u. s. w. vor Jahren bekanntlich auch in Laibach mit großem Beifalle gezeigt wurden, ist nach längerer Pause neuerdings hier eingetroffen und veranstaltet

Freitag den 31. d. M. und Samstag den 1. Juni im hiesigen Theater zwei Vorstellungen mit einem für Laibach ganz neuen Programme. Am ersten Abende gelangen die „Nibelungen“, nach Richard Wagner, genau nach dem Bayreuther Festspiele in künstlerisch ausgeführten Tableaux: Der Ring des Nibelung (in zwei Abtheilungen), das Rheingold, die Walküre, Siegfried und die Götterdämmerung, zur Darstellung. Die einzelnen Bilder werden von Frau Minna Hoffmann durch einen nach der Wagner'schen Trilogie eigens für diese Vorstellung bearbeiteten Vortrag erläutert. Die den Schluß der ersten Vorstellung bildende dritte Abtheilung enthält verschiedene landschaftliche und architektonische Tableaux. — Am zweiten Abende gelangt Central-Afrika nach den neuesten Erforschungsreisen zur bildlichen Darstellung, wobei insbesondere das Innere Afrika's, die Wüste Sahara und ihre Schrecken, hervortreten. Die dritte Abtheilung dieses Abendes behandelt das Weltgebäude und die einzelnen Weltkörper in ihrer naturgetreuen Bewegung, die vierte wieder landschaftliche und architektonische Tableaux. — Die in ihrer Art meisterhaften Nebelbilder Hoffmanns haben sich bisher überall, wo sie gezeigt wurden, die ungetheilte Anerkennung aller Kreise errungen, da sie nicht nur vom künstlerischen Standpunkte aus vorzüglich ausgeführt sind, sondern auch ein wesentliches Bildungsmittel in sich schließen, daher der Besuch derselben auch für die studierende Jugend nur von Vortheil sein kann. Wie Herr Hoffmann ankündigt, gedenkt derselbe in Laibach nur diese zwei Vorstellungen zu geben. Für Logen-Abonnenten sei noch bemerkt, daß die erste Vorstellung auf ungeraden, die zweite auf geraden Tag entfällt.

— (Veteranenverein.) Der erste allgemeine krainische Militär-Veteranenverein in Laibach hält morgen um 10 Uhr vormittags im hiesigen Gemeinderathssaale seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab.

— (Platzmusik.) Im Falle günstiger Witterung wird die Regimentskapelle morgen von halb 6 Uhr bis 7 Uhr abends beim Schweizerhäuschen in Tivoli stattfindendes Programm spielen: 1.) Ouverture zu „Preciosa“ von Weber; 2.) „Die Dorfschwalben“, Walzer von Strauß; 3.) „Ave Maria“, Hymne an die Jungfrau, von Schubert; 4.) Popotnica „Kolo“ von Rajc; 5.) Duett aus der Oper: „Un Ballo in Maschera“, von Verdi; 6.) Quodlibet über nordslawische Lieder, von Komzaf; 7.) Seekabett-Marsch von Czansky.

— (Optisches Kabinett.) Das von uns neulich angekündigte optisch-mechanische Kabinett des Herrn v. Petagna, darstellend die Reise um die Erde, befindet sich im Lokale der vormalig Georg Vercher'schen Buchhandlung am Mathiansplatz und wurde mit gestrigem Tage dem Besuche geöffnet. Das Kabinett enthält 160 bis 170 nach der Natur aufgenommene Glasphotographien und Phantasiebilder und kann, da es durch künstliche Beleuchtung erhellt wird, zu jeder Tages- und Abendstunde von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends besichtigt werden. Im ganzen sind 8 verschiedene Aufstellungen mit Ansichten aus allen Theilen der Welt in Aussicht genommen.

— (Ein jugendlicher Brandleger.) Ein eigenthümlicher Fall beschäftigte vorgestern den hiesigen Schwurgerichtshof. Auf der Anklagebank saß ein 14-jähriger Bauernbursche Namens Franz Floriančić, Sohn eines Viertelhubenbesizers in Predassell bei Krainburg, der seinem eigenen Geständnisse zufolge theils im Dorfe Freiheitshof, theils in Verhpolze bei Krainburg im Laufe eines Jahres nicht weniger als neunmal aus Nachgieb das Verbrechen der Brandlegung begangen hat. Der durch diesen verurtheilten Jungen den beschädigten Grundbesitzern zugefügte Schaden beläuft sich, da der Brand leider immer zum Ausbruche kam, im ganzen auf 3210 fl., und zwar erlitten: Johann Markun einen Schaden von 900 fl., Johann Hofmann von 220 fl., Johann Pusave von 370 fl., Maria Rograschel von 220 fl., Martin Sedlar von 240 fl., Johann Markun von 600 fl., Rochus Verschnit von 120 fl., Franz Lukanc von 480 fl. und Maria Rograschel von 60 fl. Da die Betreffenden durchwegs feuerversichert waren, so trifft der Schaden eigentlich die Versicherungsgesellschaften. Obwol die innerhalb eines Jahres 9mal wiederholten Brände in der Dorfbewohnerschaft schon seit längerer Zeit den Verdacht hervorriefen, daß dieselben nicht dem unglücklichen Zufalle allein zuzuschreiben seien, so gelang es doch erst beim letzten Falle, am 18. Dezember v. J., den jugendlichen Missethäter aufzufinden zu machen. Franz Floriančić leugnete anfangs rundweg, seine Hand hiebei im Spiele gehabt zu haben, erst im April d. J. bequeme er sich zu einem umfassenden und angeblich auch reumüthigen Geständnisse. Die über den Geisteszustand des Angeklagten von amtswegen eingenommenen Gerichtsärzte erklärten den Knaben nach längerer Beobachtung für zurechnungsfähig und stellten das Vorhandensein eines krankhaften, unwiderstehlichen Triebes zur Brandlegung (Pyromanie) in Abrede. Infolge dessen wurde von den Geschwornen die ihnen vorgelegte, auf das Verbrechen der Brandlegung lautende Frage einstimmig bejaht und der Angeklagte sohin vom Gerichtshof unter Berücksichtigung seiner Jugend und seiner äußerst vernachlässigten Erziehung zu sechsjähriger schwerer, mit Fasten verschärfter Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Kindesraub.) Ueber einen vor kurzem von Zigeunern im Sitticher Bezirke in Unterkrain ver-

übten Kindesraub veröffentlicht das k. k. Kreisgericht in Rudolfswerth unterm 25. d. M. folgende Daten: „Von einer Zigeunerbande, welche mehrere Pferde besitzt, ist der Sohn des Kaischlers Franz Meglic aus Metnai, im Sprengel des Bezirksgerichtes Sittich, welcher zuletzt in Kompolze im selben Bezirksprengel beim vulgo Martiners als Hirte bedienstet war, am 8. d. M. früh von der Weibe entführt worden. Der geraubte Knabe ist 12 Jahre alt, seine Körpergröße ist abnormal klein und entspricht nicht dem Alter, da der Junge mehr einem siebenjährigen Kinde gleich sieht. Die Zigeunerbande bewegte sich zuletzt in Fuzine, Bezirk Seisenberg. In Gabrovka wurde bei den Zigeunern ein anderes Knäblein bemerkt, das ebenfalls nicht von ihnen herkommen dürfte. In Cernuce, Bezirk Laibach, wurden die Zigeuner am 10. d. M. von einem dortigen Lederhändler gesehen, und nach dessen Angaben befand sich auch der kleine Meglic unter ihnen. In Fuzine versuchten die Zigeuner, noch einen Knaben zu rauben, diesem aber gelang es, zu entkommen. Dies deutet darauf hin, daß die Zigeunerfamilie sich professionsmäßig mit der Entführung von Kindern zu befassen scheint. Aus welcher Absicht diese Verbrechen verübt werden, ist nicht bekannt. Man vermuthet, daß die entführten Kinder verstümmelt und dann zum Betteln benützt werden.“

— (Feuer in Scherenbüchel.) Bei dem am 21. d. M. um 4 Uhr nachmittags stattgefundenen Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in die der Frau Baronin von Rastern in Scherenbüchel bei Stein gehörrige Scheune und entzündete dieselbe, infolge dessen das genannte Wirthschaftsgebäude sammt den darin befindlichen Stroh- und Holzvorräthen ein Raub der Flammen wurde. Weiteres Umsichgreifen des Feuers wurde verhindert. Der durch den Brand angerichtete Schaden beläuft sich auf 150 fl., doch war das abgebrannte Objekt bei der wechselseitigen Brandschadenversicherungsgesellschaft in Graz um den Betrag von 60 fl. versichert.

— (Zwei Triglavfahrten.) In der heute abends in Triest stattfindenden Versammlung der Section Küstenland des deutschen und österreichischen Alpenvereins wird Herr Professor Franz Randernal einen Vortrag unter dem Titel „Zwei Triglavfahrten“ halten. Zur Erläuterung wird das Pernhart'sche Triglavpanorama ausgestellt.

— (Fleischtarif für den Monat Juni.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 54 kr., mittlerer Qualität 46 kr., geringster Qualität 38 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 48, 40 und 32 kr.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 23. Mai.

Verbrechen des Raubmordes.

(Zweiter Verhandlungstag.)

(Schluß.)

Verteidiger Dr. Mosché fährt in seinem Plaidoyer fort:

Im Laufe der Verhandlung wurde weiter auch betont, daß nur ein einzelner Mensch die That begangen habe und daß der heutige Angeklagte allgemein vom Volke als der Thäter bezeichnet wird. Nun frage ich Sie, was haben denn alle hier gehörten 26 Zeugen eigentlich gesagt? Alle versicherten nur, daß die öffentliche Meinung den Angeklagten als Thäter bezeichne, keiner aber konnte aus eigener Ueberzeugung sagen, daß er dies wisse. Ich will Ihnen nur die Aussagen einiger Zeugen in dieser Richtung ins Gedächtnis rufen, die erklärten, es könne kein anderer der Thäter sein, als der heutige Angeklagte, und zwar deshalb, weil er ein schlechter Mensch ist. Ja, meine Herren Geschwornen, man kann ein schlechter Mensch sein, kann also die Befähigung und die Anlage besitzen, noch Schlechteres zu thun, allein damit ist noch nicht der Beweis geliefert, daß, hat man einmal Schlechtes gethan, man absolut auch Schlechteres thun muß, und daß man ob der Schlechtigkeit auch zum Raubmörder wird. Der verehrte Herr Vertreter der Staatsbehörde hat auch den Umstand betont, daß mein Client dem Drazen gedroht habe, er werde es ihn schon entgelten lassen, daß dieser ihn als den Mörder des Kalister bezeichne. Nun, ich glaube, das war ein sehr verkehrter Versuch, Stimmung zu machen, um Sie, meine Herren Geschwornen, zu bewegen, ein solches Individuum unschädlich zu machen. Ich habe eine zu hohe Achtung vor dem Institute der Geschwornen, als daß ich glauben könnte, Sie würden sich dadurch bewegen lassen, aus dem ehrenvollen Institute das zu bewegen, was es nicht ist und auch nie sein soll: ein Polizei-Institut. Für die öffentliche Sicherheit sind eben andere Factoren zu sorgen berufen, als die Geschwornen, welche nur die Entscheidung zu treffen haben nach bestem Wissen und Gewissen, wer schuldig ist oder nicht.

Ich übergehe nun auf die Person des Angeklagten. Nach der Aussage des Gemeindevorstandes besitzt derselbe als Grundbesitzer eine Realität, die einen Werth von 2000 fl. repräsentiert und nur sehr gering, nämlich mit dem Heiratsgut der Schwester per 500 fl., belastet ist. Er befindet sich also nach bauerlichen Begriffen in ganz anständigen Verhältnissen, und es ist nicht anzunehmen, daß ein solcher Mann wie ein gewöhnlicher

